

Ölpreiskrise, Gaspreiskrise, Klimakrise – Lehren für die Transformation

Oil price crisis, gas price crisis, climate crisis – lessons for transformation



Prof. Dr. Andreas Löschel

Ruhr-Universität Bochum | Professor für Umwelt-/Ressourcenökonomik und Nachhaltigkeit | Bochum | DE | andreas.loeschel@rub.de

Energie soll sauber, sicher und bezahlbar sein. Faktisch bedeutete das in den letzten Jahrzehnten, dass Energie insbesondere günstig sein sollte. Fragen zur *Energiesicherheit* hatten bis zur Gaspreiskrise des letzten Jahres praktisch keine Bedeutung. Dabei war man vor 50 Jahren schon einmal klüger. Die Ölpreiskrise 1973/74 legte die deutsche Abhängigkeit von Energieimporten schmerzhaft offen. Damals stiegen die Ölpreise infolge der Produktionskürzungen der arabischen Länder der OPEC drastisch an. Die Politik reagierte mit einer ganzen Reihe von Maßnahmen, die aus den aktuellen Diskussionen vertraut sind, um die Abhängigkeit von Mineralöl zu reduzieren.

Damals wie heute sind Energiesparen und Energieeffizienz die zentrale kurzfristige Antwort auf die Energiepreiskrise. Mit dem drastischen Rückgang der Ölpreise ab der Mitte der 1980er Jahre erlahmten diese Anstrengungen aber wieder. Das parallele Aufkommen der Umweltbewegung führte nicht nur zu einem Ausbau erneuerbarer Energien, sondern auch zu einer neuen Rolle für das etwas weniger klimaschädliche Erdgas im Energiesystem. Der Anstieg der Energiepreise in den 2000er Jahren machte langfristig günstiges russisches Gas noch attraktiver. Grund hierfür ist ein zweifaches Marktversagen. Im Klimaschutz ebenso wie bei der Energiesicherheit liegen sogenannte Externalitäten vor. Das Verhalten von Individuen und Unternehmen hat Auswirkungen, die nicht in den marktlichen Interaktionen erfasst sind. Dazu gehört die Emission von Treibhausgasen, deren schädliche Effekte nicht durch Märkte (voll) bewertet, also durch einen Preis für die Verursacher internalisiert werden. Doch auch bezüglich der Energiesicherheit ergibt sich ein solches soziales Dilemma: Akteure verhalten sich rational und beziehen scheinbar günstiges Gas aus Russland. Im Ergebnis kommt es so aber zu einer gesellschaftlich nicht erwünschten Abhängigkeit.

Welche Lehren können aus diesem Befund gezogen werden? Ein starker ordnungspolitischer Rahmen für mehr Klimaschutz und Energiesicherheit ist unerlässlich. Klimaschutz erfordert hohe CO₂-Preise und damit teurere fossile Energieträger. Energiesicherheit benötigt staatliche Unterstützung, die auf Diversifikation der Lieferländer achtet und eine daran angepasste Infrastruktur schafft. Die Wirksamkeit (erwarteter) hoher Energiepreise hat sich im letzten Jahr wieder gezeigt: Haushalte und Industrie haben ihre Gasnachfrage um fast 30 Prozent gesenkt. Der Ausbau erneuerbarer Energien nimmt Tempo auf und grüner Wasserstoff als Alternative zu fossilen Energieträgern rückt in den Blickpunkt. Beim Aufbau eines resilienten, klimaneutralen Energiesystems dürfen aber alte Fehler nicht wiederholt werden. Fossile Energieträger müssen diesmal dauerhaft teuer bleiben und die damit verbundenen Verteilungsfragen müssen angegangen werden. Es braucht eine diversifizierte Wasserstoffversorgung, bei der Lieferländer nicht nur bezüglich der Importkosten, sondern auch mit Blick auf politische und systemische Risiken bewertet werden. Schließlich bedarf es mehr gemeinsamer Anstrengungen und internationaler Zusammenarbeit. Ausmaß und Dringlichkeit der Herausforderungen lassen eigentlich wenig Spielraum.

Andreas Löschel